

Predigt zu Lukas 19,1–10

Zachäus

Lesung:

Die Heilung eines Blinden (Lk 18)

35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wegrand saß und bettelte.

36 Als der das Volk vorbeiziehen hörte, erkundigte er sich, was da los sei.

37 Man sagte ihm, Jesus von Nazaret gehe vorbei.

38 Da rief er: Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

39 Und die vorausgingen, fuhren ihn an, er solle schweigen.

Er aber rief noch lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

40 Da blieb Jesus stehen und befahl, man möge ihn zu ihm führen. Als er näher kam, fragte er ihn:

41 Was soll ich für dich tun?

Er sagte: Herr, mach, dass ich wieder sehen kann!

42 Und Jesus sagte zu ihm: Du sollst wieder sehen!

Dein Glaube hat dich gerettet.

43 Und auf der Stelle sah er wieder, und er folgte ihm und pries Gott. Und das ganze Volk sah es und lobte Gott.

Jesus und der Zöllner Zachäus (Lk 19)

1 Und er kam nach **Jericho** und zog durch die Stadt.

2 Und da war ein Mann, der **Zachäus** hieß; der war **Oberzöllner** und sehr reich.

3 Und er wollte unbedingt **sehen**, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt.

4 So lief er voraus und kletterte auf einen **Maulbeerfeigenbaum**, um ihn **sehen** zu können; denn dort sollte er vorbeikommen.

5 Als Jesus an die Stelle kam, **schaute er nach oben** und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn **heute muss** ich in deinem Haus einkehren.

6 Und der kam eilends herunter und nahm ihn **voller Freude** auf.

7 Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um Rast zu machen.

8 Zachäus aber trat vor den **Herrn** und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben.

9 Da sagte Jesus zu ihm: **Heute** ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.

10 Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, Grund von allem, was ist. Amen.

Liebe Gemeinde,

I.

Jesus kam nach **Jericho** und zog durch die Stadt.

Jericho war zur Zeit Jesu eine der bemerkenswertesten Städte Palästinas. Die Stadt liegt im Jordangraben, etwa 250 m unter dem Meeresspiegel, nahe dem Toten Meer – die tiefst gelegene Stadt der antiken Welt.

Dank reicher Quellen war sie eine üppige Oase inmitten der judäischen Wüste, von den Zeitgenossen als „Palmenstadt“ gerühmt.

Das alttestamentliche Jericho lag zur neutestamentlichen Zeit längst verlassen.

Die Stadt, die Jesus kannte, befand sich einige Kilometer südlich davon, ausgebaut von den Hasmonäern. Vor allem König Herodes hatte in ihr eine prachtvollen Winterresidenz bauen lassen. Eine ganze Palastanlage errichtete er: Wintergärten, Bassins, ein Hippodrom, ein Theater.

Das milde Winterklima machte Jericho zum bevorzugten Rückzugsort der herodianischen Elite – und Herodes selbst starb dort im Jahr 4 v. Chr.

Die Stadt war also zur Zeit des öffentlichen Wirkens Jesu geprägt von dieser jüngeren königlichen Bautätigkeit.

Wer baute das alles? Wo wohnen die Arbeiter? Woher kommt der Reichtum der Einen?

Jericho war berühmt für seinen Balsamanbau (das kostbare „Balsam von Jericho“) und seine Dattelpalmenhaine – beides Luxusgüter von enormem Wert, die sogar Kleopatra interessiert haben sollen.

Das alles machte die Stadt und ihre Region wirtschaftlich außergewöhnlich lukrativ.

Jericho, eine Stadt voller Reichtum und Schönheit.

Exorbitanter Reichtum auf der einen Seite.

Daneben – oder besser darunter – auch große Armut.

Ein Blinder am Wegrand, bettelnd, vor den Toren der Stadt.

Darf er nicht hinein?

II.

Es gab eine große Handelsstraße von Jerusalem nach Jericho.

Mitten hindurch führt die Straße, auf der Zoll erhoben wurde: die Verbindung von Jerusalem hinunter zum Jordan und weiter ins Ostjordanland.

Wer hier durchkam, zahlte.

Und der Mann, dem das meiste davon zufließt, heißt Zachäus.

Zachäus.

Der Name bedeutet etwa „der Reine“, „der Lautere“ oder „der Unschuldige“.

Der Name steht im krassen Widerspruch zu dem, was der Evangelist Lukas über diesen Mann erzählt.

Lukas nennt ihn nicht einfach „Zöllner“, wie er es sonst tut.

Er nennt ihn „Oberzöllner“. Ein Wort, das im ganzen Neuen Testament nur an dieser einen Stelle vorkommt.

Zachäus sitzt nicht selbst an einer Schranke.

Er hat den ganzen Zollbezirk gepachtet, mit eigenem Kapital. Andere Zöllner arbeiten in seinem Auftrag. Daher sein Reichtum. Zachäus wird gehasst. Er lebt im Dienst der fremden Macht auf Kosten des eigenen Volkes, und das Pachtsystem belohnt genau das, dass er mehr nimmt, als er müsste.

Jericho und Zachäus scheinen zusammenzugehören.

Die reiche Stadt und der reiche Oberzöllner, der seinen Reichtum von den anderen nimmt. Tiefer konnte eine Stadt nicht liegen.

Zachäus – wie die anderen Zöllner auch, war ausgeschlossen aus der Synagogengemeinschaft, denn sie handeln mit Münzen, auf denen der Kaiser sich gottgleich abbilden ließ. Gotteslästermünzen.

Zachäus ist ausgeschlossen aus allem, was Zugehörigkeit bedeutet.

Zugehörig ist er nur seinem Geld und Vermögen, das er mehrt und mehrt – und das andere ärmer macht und ärmer.

III.

Zachäus kennt sich aus in der Stadt. Er hört viel von dem, was los ist.

Dass Jesus einen blinden Bettler vor den Toren der Stadt geheilt hatte, das war ihm zu Ohren gekommen. Jesus kommt in die Stadt.

Zachäus will nicht nur hören, **er will sehen**.

Darum macht er sich auf den Weg.

Er will sehen.

Sehen – das Wort ist im Lukasevangelium ein besonderes:

Wir denken an den Blinden, der sehen lernte unmittelbar zuvor...

Der alte Simeon im Tempel hält Jesus als Kind in seinem Arm und sagt: „Meine Augen haben **dein Heil gesehen**.“

Johannes der Täufer bekennt später: „Alles Fleisch wird **das Heil Gottes sehen**“.

Das Heil sehen.

Lukas verbindet das Sehen von Jesus und mit einem Heil, dass kommen wird. Jesus sehen, das Heil sehen, hier gehört etwas zusammen in der Komposition des Evangelisten Lukas.

Zachäus will sehen.

Will Zachäus ebenfalls das Heil sehen?

Will er heil werden?

Will er Verbundenheit und Zugehörigkeit spüren?

IV.

Zachäus läuft.

Er läuft der Menge voraus und klettert – klein von Gestalt, wie es heißt – auf einen **Maulbeerfeigenbaum**, um zu sehen.

Lukas benennt extra die Baumart, auf die Zachäus klettert.

Der Maulbeerfeigenbaum ist kein Baum in einem Garten, kein privater Baum, sondern einer am öffentlichen Weg.

Der Baum hat eine Eigenart: Seine Früchte reifen in dieser Gegend kaum von selbst. Es fehlt etwas – die kleine besondere Wespe, die anderswo die Bestäubung übernimmt, kommt hier kaum vor.

Ohne ein Eingreifen von außen bleibt die Frucht hart und ungenießbar.

Man ritzt sie an, damit sie reift, ein uraltes Verfahren.

Ein Baum also, dessen Frucht nicht aus sich selbst heraus reif wird – nur dann, wenn von außen etwas geschieht.

In genau diesem Baum sitzt Zachäus.

Er, der für andere ungenießbar ist wie die Früchte des Baumes, auf dem er sitzt.

Er selbst scheint ein besonderes „Früchtchen“ zu sein, ungenießbar für andere.

Der Maulbeerfeigenbaum ist in der biblischen Tradition darüber hinaus lange bekannt.

Amos, der älteste Prophet, war ein Maulbeerfeigenzüchter, - oder besser: ein Maulbeerfeigenritzer.

Er kritisierte zu seiner Zeit den exorbitanten Reichtum der Einen, der die Armut der Anderen zur Folge hatte.

In Am 8,4–6, lese ich: „Hört dies, die ihr die Armen unterdrückt ... und sprecht: Wann ist der Neumond vorbei, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir Korn feilbieten, das Maß verringern, den Preis erhöhen und die Waage fälschen, um die Geringen für Geld zu kaufen und die Armen um ein Paar Schuhe – dass wir sogar den Abfall des Getreides noch verkaufen.“

Amos klagt ein System an, das strukturell auf Übervorteilung angelegt ist, mit falschen Maßen und aufgeblähten Preisen – wie das Pachtsystem, das Zachäus reich macht.

Will Lukas uns an den Propheten Amos erinnern, wenn er von einem Maulbeerfeigenbaum spricht?

Auf diesen Baum klettert Zachäus, der „Reine“, der „Lautere“ oder „Unschuldige“.

Alle wissen es. Hier sitzt kein Unschuldiger auf dem Baum.

V.

Und dann bleibt Jesus stehen. **Jesus schaut hinauf.**

Dieses Hinaufsehen ist ein besonderes Verb. Es meint eigentlich: „das Augenlicht wiedererlangen“, „hinaufsehen“, „aufschauen“, sich im Sehen aufrichten lernen.

Der Evangelist Lukas hat zuvor dieses Verb mehrfach benutzt, in der Erzählung von der Heilung des Blinden am Stadteingang von Jericho, Lk 18,35–43.

- V. 41: „Was willst du, dass ich dir tue?“ – „Herr, dass ich **wieder aufsehen kann** (ἵνα ἀναβλέψω).“
- V. 42: „**sehe auf** (ἀνάβλεψον), dein Glaube hat dir geholfen.“
- V. 43: „Und sogleich **sah er auf** (ἀνέβλεπεν) und folgte ihm nach.“

Das heißt: Lukas stellt diese Jericho-Erzählungen unmittelbar vor die Zachäus-Geschichte.

In der einen lernt ein Blinder wieder aufzusehen.

Und jetzt kommt es: Jesus blickt hinauf zu Zachäus – es ist das gleiche Wort, das zuvor das Sehen des Blinden beschrieben hatte – Jesus sieht auf.

Wie der Blinde sehen lernt, aufsehen lernt, so ist es jetzt Jesus, der hinaufsieht, als würde auch er neu sehen lernen.

Er sieht Zachäus mit neuem Blick an. Er sieht, was wir nicht sehen wollen: Einen Menschen, der sehen will, der das Heil sehen will, der gottverbunden leben will.

VI.

Jesus sagt: „Zachäus, steig eilend herab, denn **heute** muss ich in deinem Haus bleiben.“

„**Heute** ist euch der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr...”

Heute – das ist ein weiteres Lukas-Wort, bei dem uns die Augen aufgehen können:

„Heute“ sagt Jesus in seiner ersten Predigt in Nazareth, „heute ist das Gnadenjahr des Herrn gekommen. Heute werden die Blinden sehen lernen und die Armen das Evangelium erfahren.

Und „heute“ wird Jesu letztes Wort an einen Sterbenden sein: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Immer dort, wo bei Lukas „heute“ fällt, wird das, was sonst nur ferne Verheißung ist, zur Gegenwart – jetzt, in diesem Augenblick, unübersehbar.

Es ist nicht „irgendwann“, nicht „wenn du bereust“, nicht am Ende der Zeit im Eschaton. Das Heil ist jetzt und hier und ohne Bedingungen.

VII.

„**Heute muss** ich in deinem Haus einkehren.“

Ich **muss** in dein Haus einkehren.

Nicht: Ich möchte gern. Sondern: Es muss sein. Als ginge es hier um eine Sendung, der Jesus unbedingt Folge leisten muss.

Muss: Es ist ein weiteres Lukas-Wort, mit dem Lukas beschreibt, dass Jesus predigen muss, weil er dazu gesandt ist.

Mit demselben Wort beschreibt er später, dass der Menschensohn leiden, sterben und auferstehen muss.

Es scheint, als hänge an diesem Wort der neue Blick, mit dem Jesus Zachäus ansieht. Ich muss dich anders ansehen, ich muss in dein Haus einkehren, weil das, worum es hier geht, mehr ist als du und ich. Es ist die Liebe, die alles umfängt, es ist Gottes Kraft, die uns verbindet. Wir beide – und alle anderen auch – gehören zusammen. Wir können nicht anders, wir müssen zusammengehören, weil es Gott will.

Es ist unser aller Bestimmung, zusammenzugehören als Kinder Gottes, als Kinder Abrahams und Sarahs.

Nicht irgendwann am Ende der Tage, sondern jetzt. Hier. Heute.

Keine Feindschaft, kein Ausschluss, keine Abwertung, keine Ausgrenzung.

Um Gottes Willen.

„**Heute muss** ich in deinem Haus einkehren.“

Es muss sein, weil es dem Göttlichen entspricht, dass wir heute und hier zusammengehören, Zachäus.

VIII.

Zachäus steigt herab, nimmt ihn auf, mit Freude.

Und dann, im Haus, tritt er hin und sagt:

„**Siehe, Herr**, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, gebe ich es vierfach zurück.“

Umverteilung in Jericho.

Veränderung durch Zusammengehörigkeit.

„Siehe, Herr“

Siehe, ich habe das Heil gesehen in der einfachen, persönlichen Transformation des Reichtums. Hier kommt ein Reicher durch das Nadelöhr (Lk 18,18-27).

Lukas hängt das Verhalten recht hoch – und versteht es nicht als Systemkritik.

Und doch ändert es für Zachäus alles.

IX.

„Herr“ – Kyrie.

Dieselbe Anrede gebraucht der Aussätzige, der um Heilung bittet.

Ein Wort, mit dem Menschen bei Lukas erkennen, wem sie da gegenüberstehen.

Herr. Heiland. Diese Erkenntnis ändert alles.

Am Anfang der Geschichte wollte Zachäus sehen, wer dieser Jesus ist.

Dann kommt Jesus.

Jesus sieht Zachäus anders an. Er blickt zu ihm hinauf.

Und Zachäus sieht und erkennt das Heil.

Herr, Kyrios, Heiland.

Am Ende sagt Jesus: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.“

Heil ist bei Lukas nie nur ein inneres Gefühl.

Heil, das ist eine Tischgemeinschaft mit allen.

Es ist ein Mensch, der wieder „Sohn Abrahams“ heißen darf – wiederhergestellte Zugehörigkeit, ganz konkret, ganz sichtbar.

X.

Jesus verwandelt Zachäus durch einen neuen Blick.

Er sieht ihn an mit den Augen der Zugehörigkeit.

Und er handelt danach, durch sein Bleiben, durch sein Essen an diesem Tisch.

Wie jene **Frucht am Maulbeerfeigenbaum**, die von sich aus nicht reifen kann, weil ihr fehlt, was sie zum **Reifen** braucht, so fehlte Zachäus, was ihn in seine eigene Gemeinschaft zurückgebracht hätte.

Niemand in Jericho konnte oder wollte es ihm geben.

Jesus gibt es, ungefragt, gegen das Murren der Umstehenden – und Zachäus bringt daraufhin selbst Frucht: nicht, weil er dazu gezwungen wird, sondern weil das, was Jesus in ihm angestoßen hat, weil seine Zugehörigkeit mit allen in ihm etwas in Gang gesetzt hat, dass er nun selbst vollzieht.

XI.

Diese Geschichte hat es in sich.

Mit ihrem **„heute“** gilt sie uns.

Mit ihrem Sehen fragt sie uns: Wollen wir das Heil sehen?

Sind wir bereit für einen anderen Blick?

Erkennen wir Zugehörigkeit, wo andere sagen: Der gehört nicht dazu? Mit dem musst du nicht reden. Das hat sowieso keinen Zweck.

Die Erzählung lädt uns ein zu einer anderen , einer offenen und freizügigen Tischgemeinschaft:
Hier, heute, in unserer Stadt, in unserem Land, zwischen Ost und West, zwischen den
Freunden und den Feinden, zwischen denen, die abwählen und neu wählen...
Die Geschichte lädt ein, dass wir diese Welt um Gottes Willen nicht spalten, sondern uns alle
hineinnehmen in die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

XII.

Und noch etwas:

Die Geschichte kann ich auch **ganz persönlich** lesen.

Manchmal fühle ich mich so, als würde ich, aus welchen Gründen auch immer, am Rand
stehen und nicht dazugehören.

Manchmal ist noch nicht einmal ein Baum da, auf den ich klettern könnte, um klar zu sehen.

Die Geschichte erzählt: Es gibt einen, der aufblickt, der nicht wartet, bis ich mich bewege. Er
kommt zu mir. Er fragt nicht, ob ich es wert bin und es verdiene. Er sagt: Heute. Bei dir. Um
Gottes Willen.

Und ich höre mich sagen: Komm. Sei mein Gast.

Ich finde mit Dir zusammen den Weg nach Hause.

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Amen.